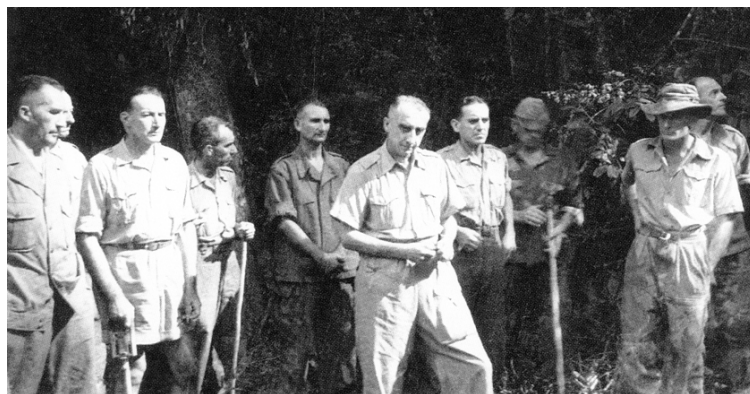


Wie Vietnam um seine Siege gebracht wurde

Günter Giesenfeld

Der Vietnamkrieg ist häufig als ein „Stellvertreterkrieg“ bezeichnet worden – ein Schicksal, das er mit einigen anderen kriegerischen Auseinandersetzungen im Rahmen der Systemauseinandersetzung zwischen dem „kapitalistischen“ und dem „sozialistischen“ Lager teilt. So richtig diese Bezeichnung ist, weil sie den Stellenwert der jeweiligen Kriege innerhalb einer weltweiten Auseinandersetzung (Dekolonisierung, kalter Krieg) benennt, so darf dennoch nicht vergessen werden, daß die Kriege in der Geschichte und in der aktuellen Erfahrung der betroffenen Länder und Völker Ereignisse darstellten, die unerklärlich und ungerecht über sie kamen, in denen sie Opfer übergreifender, aus ihrer eigenen Lebenswirklichkeit kaum verständlicher Entscheidungen wurden, die ganz woanders getroffen wurden und fremden Interessen dienten, und trotzdem ihre Existenz in Frage stellten.



General de Castries und seine Offiziere bei der Gefangennahme

(2)

Von Dien Bien Phu nach Genf

1954

*„Für das Indochina-Problem gibt es keine Verhandlungslösung“
Dwight D. Eisenhower*

Muong Thanh

Seit alter Zeit war das kleine Städtchen Muong Thanh so etwas wie die Hauptstadt der Thai-Minderheit im nordwestlichen Hochland. Hier wurden schon immer die Produkte der umliegenden Gegenden zum Markt gebracht und in andere Waren eingetauscht. Der Ort war abgelegen und geschützt durch Berge. Hier residierte sogar ein König, der über das Volk der Thai, aber auch andere Minderheiten der Region herrschte. Vietnam oder besser das Land der Viet lag fern, denn in den Jahrhunderten zuvor hatte sich der Ausdehnungsdrang der Viet stets in Richtung Süden orientiert. Die Bergregionen im Westen, mit ihren Grotten und bösen Geistern, dunklen Wäldern und tiefen Tälern waren ihnen unheimlich. Außerdem konnte man dort

den Reis nicht anbauen, wie sie es gewöhnt waren.

Etwa um 1870 kamen vom Norden her chinesische Piraten¹ aus dem Yünnan herunter und bedrohten die Region. Deo Van Tri, der Thai-König, suchte Hilfe im Nachbarland Laos, das eine französische Kolonie war. Mit dem Vizekonsul Auguste Pavie² unterzeichnete er in Vientiane einen Schutzvertrag, der das Land der Thai praktisch zu einem französischen Protektorat machte.

1880 wurde Muong Thanh Sitz ei-

¹ sog. „Ho-Banden“ oder „Schwarzfahnen“ (pavillons noirs), irreguläre chinesische Truppen.

² Auguste Pavie (1847-1925) war Entdecker und Kolonisator zugleich, gilt als positive Figur der „Eroberung der Herzen“ in den Kolonien, der die einheimischen Sprachen und Kulturen kannte, aber stets im Sinne und Auftrag der Kolonialmacht handelte. Hat eine große Anzahl von Tagebüchern veröffentlicht (deutsch: Eine friedliche Eroberung, Herrenalb/Gütersloh, o.J., 1960er Jahre)

ner regionalen französischen Verwaltungsbehörde und erhält einen neuen Namen: Dien Bien Phu, was nichts anderes bedeutet als „Verwaltungsbehörde im Grenzgebiet“. Mehr als 60 Jahre lang gab es eine friedliche Kohabitation zwischen den Thai und den wenigen französischen Beamten. Dien Bien Phu entwickelte sich zum wichtigsten Knotenpunkt der Region. In Richtung Osten, nach Vietnam, gab es eine Straße (die später berühmte Landstraße Nr. 41) in Richtung Süden nach Luang Prabang.

1945 kamen die Japaner und besetzten Dien Bien Phu. Sie zwangen die Bevölkerung, eine Flugpiste zu bauen, die den Kämpfen gegen die Chinesen und Amerikaner im Norden (Yünnan) dienen sollte. Dann mußten die Japaner abziehen, die Chinesen kamen. Und nach ihnen kamen die Franzosen, um einen Ort zurückzunehmen, auf den sie Anspruch erhoben. Sie etablierten einen neuen Verwaltungsposten, der von einem kleiner Trupp senegalesischer Soldaten bewacht wurde.

1952 erschienen die ersten Viet Minh in Dien Bien Phu. Die Franzosen zogen sich zurück, was von der militärischen Führung des Expeditionsheeres anscheinend nicht zur Kenntnis genommen wurde. Das Thai-Gebiet wurde nun offiziell eine Provinz der DRV. Einige Bewohner flohen in die Wälder, nach Lai Chau oder nach Laos, die meisten blieben. Im Mai 1953 sollten französische Truppen per Fallschirm nach Dien Bien Phu gebracht werden, die Aktion endete in einem Desaster: Etwa 30 Sol-

daten wurden sofort nach ihrer Landung getötet. Sie hatten geglaubt, der Stützpunkt sei noch in französischer Hand³. Die Episode störte nur kurz das friedliche Dorfleben, an dem die Viet Minh teilnahmen. An der Beiläufigkeit der unglücklichen Aktion kann man auch erkennen, daß zu der Zeit Dien Bien Phu noch nicht im Zentrum der französischen militärischen Strategie stand.

Sogar noch am 20. November 1953, als starke Fallschirmtruppen Dien Bien Phu schließlich eroberten und besetzten (Operation *Castor*), war das nur eine routinemäßige taktische Vorsichtsmaßnahme, die einige positive Nebeneffekte hatte: Hier gab es den einzigen funktionierenden Flugplatz der Region, hierher sollten sich die aus Lai Chau vertriebenen Truppen zurückziehen (Operation *Pollux*). Und von hier aus würde man sich leicht nach Laos absetzen können. Aber diese Überlegungen bezogen nicht mit ein, wie die Gegenseite auf diesen Schritt reagieren würde.

Die militärische Lage vor Dien Bien Phu

Nach dem Scheitern aller Verhandlungen mit Frankreich hatte sich die Regierung Ho Chi Minh an einen geheimen Ort im Dschungel zurückgezogen und

³ Diese Episode, sozusagen ein kleines Vorspiel der Schlacht von Dien Bien Phu, wird von der französischen Literatur konsequent verschwiegen. Erwan Bergot, der in Dien Bien Phu gekämpft hat, wurde sie vom Kommandeur der Aktion später bestätigt. Vgl. Erwan Bergot: *Les 170 jours de Dien Bien Phu*, Paris 1979, S. 23f.

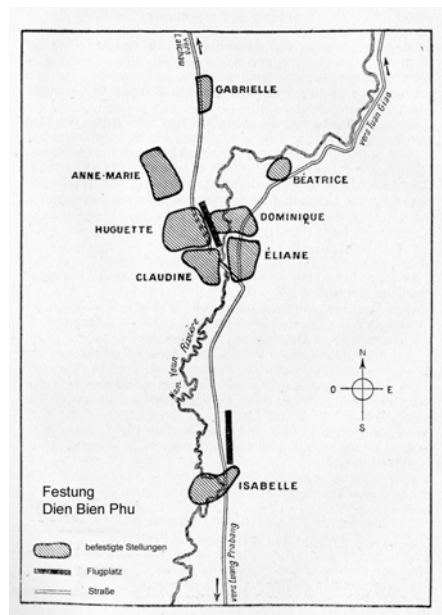
Vietnams Siege (2)

der Krieg ging weiter, zunächst mit Erfolgen für das Expeditionsheer. Aber mit dem Sieg der chinesischen Revolution Ende 1949 änderte sich die Lage, und der Auseinandersetzung um Indochina kam in den Augen der Westmächte eine neue Bedeutung zu. Die Franzosen hatten zwar schon seit langem die Argumentation von der „Eindämmung der kommunistischen Gefahr“ benutzt, um von den USA Unterstützung zu erhalten, aber ihre Politik zielte noch immer vor allem auf Rückeroberung der Kolonien ab. In den Augen der Westmächte jedoch nahm der Vietnamkrieg der Franzosen immer mehr den Charakter einer entscheidenden Schlacht im Rahmen des Kampfs der beiden Weltsysteme an. Die USA gaben eine anfangs vertretene „antikolonialistische“⁷⁴ oder besser antifranzösische Haltung auf, beteiligten sich an der Finanzierung des französischen Krieges und zeigten selbst militärische Präsenz in Indochina.

Am 19. März 1950 kamen die ersten US-Kriegsschiffe im französisch besetzten Saigon an, empfangen von einer der größten Protestdemonstrationen, die es je dort gegeben hatte. Drei Monate später wurde eine Militärmission eingerichtet. Sie sollte die Hilfe der USA an Frankreich verteilen: 1953 trugen die USA schon 60 %, 1954 80 % der Kriegskosten.

Aber auch die Befreiungsarmee und die DRV erhielten nun diplomatische und politische Unterstützung aus dem

Ausland. Die neu gegründete VR China erkannte als erstes Land am 18. 1. 1950 die DRV an, die Sowjetunion zog wenige Tage später nach. Aus beiden Ländern kam auch materielle Hilfe. Um dies zu erleichtern, hatte der Viet Minh 1950 fast unbemerkt von den Franzosen den gesamten Grenzbereich zu China freige-kämpft und die Verkehrsverbindungen zum neuen befreundeten Nachbarland geöffnet.



Plan der Festung Dien Bien Phu

Paris hatte im September 1950 einen neuen Oberkommandeur, General De Lattre de Tassigny, nach Vietnam geschickt, dem es gelang, die für Frankreich ziemlich schlechte Lage zu wenden. Er stationierte den Hauptteil seiner

⁷⁴ Jean Sainteny: Histoire d'une paix manquée, Paris 1953, S. 96

Truppen im Delta des Roten Flusses, von da aus wurden Eroberungsaktionen gestartet, und die Luftwaffe flog Einsätze gegen Stellungen des Viet Minh. Die Propaganda, die diese Maßnahmen rechtfertigen sollte, war nun ganz auf die amerikanische Ideologie der „Verteidigung der freien Welt“ ausgerichtet. Im Mai 1951 wird im Schlußkommuniqué einer Konferenz von Regierungsvertretern der USA, Frankreichs und Englands in Singapur Nordvietnam als die „wichtigste antikommunistische Basis in Südostasien“ bezeichnet, die auf jeden Fall gehalten werden müsse. In Südvietnam verkündete Bao Dai, ex-Kaiser und Regierungschef von Frankreichs Gnaden, den „totalen Krieg zur Vernichtung des Viet Minh“⁵.

Die Regierung der DRV bemühte sich derweil um den Aufbau staatlicher Strukturen in den befreiten Gebieten. Ab 1951 wurden wichtige wirtschaftliche und politische Maßnahmen eingeleitet. Das Steuersystem wurde weiter vereinfacht, eine neue Währung eingeführt und eine Nationalbank gegründet. Eine Staatshandelsgesellschaft entstand, und das Bildungssystem wurde durch die Einführung der neunklassigen Einheitschule weiter ausgebaut.

Im militärischen Kampf übernahmen seit Ende 1951 die Befreiungstrup-

pen wieder die Initiative.⁶ Nachdem es den Franzosen nicht gelungen war, „eine schnelle Entscheidung durch Blitzoperationen“⁷ herbeizuführen, nutzten sich ihre Einheiten in der mühsamen Abwehr von Viet Minh-Guerillaaktionen allmählich ab. Dieser Krieg war, so hatte der General Leclerc schon früh erkannt, „militärisch nicht zu gewinnen.“⁸ Im März erlitten französische Truppen bei Hoa Binh ihre erste große Niederlage in offener Schlacht. Im Oktober gab es im Nordwesten schon zusammenhängende befreite Gebiete, und zu Beginn des Jahres 1953 erkämpften die Pathet Lao-Streitkräfte einen großen Sieg in Nordlaos. Als im Mai 1953 neue französische Befehlshaber, General Navarre, in Vietnam ankam, mußte er feststellen, daß sich der Charakter des Krieges verändert hatte. Der Viet Minh hatte längst den Aufbau einer modernen Armee eingeleitet, mit dem strategischen Fernziel einer großen allgemeinen Offensive zur Befreiung ganz Vietnams. 1951 war ein Versuch, Hanoi zu erobern, noch gescheitert. 1952 konnte der Viet Minh aber das gesamte Gebiet zwischen dem Roten Fluß und Laos unter seine Kontrolle bringen. Dazu gehörte auch Dien Bien Phu. Im April 1952 unternahmen

6 „Bis 1950 hatte Giap zahlreiche Niederlagen hinnehmen müssen. Ab 1951 machte er keine strategischen Fehler mehr“ K. C. Chen: Some compatibilities between the Chinese and Vietnamese Revolutions, in: *Asia Pacific*, Juni 1969.

7 Vo Nguyen Giap: *Guerre du peuple Armée du peuple*, dt.: *Volkskrieg – Volksarmee*, München 1968, S. 89.

8 Zit. bei Bernard Fall: *Guerres d'Indochine*, Paris 1970, S. 31.

5 Le Thanh Khoi: *3000 Jahre Vietnam*, München 1969 (Le Vietnam, histoire et civilisation, Paris 1955), S. 442. Vgl. die Wiedergabe von Bao Dais Gespräch mit dem amerikanischen Politiker Thomas Dewey bei dessen Besuch in Saigon in Bao Dai: *Le dragon d'Annam*, Paris 1980, S. 283 f.

Vietnams Siege (2)

die Befreiungstruppen zwei Vorstöße in Richtung Luang Prabang und Vientiane, die aber abgebrochen werden mußten⁹. Navarre erkannte, daß es jetzt vor allem um den Zugang zum Mekong, zum Süden ging. Aber auch das Delta bleibt gefährdet, weil es nur dort die nötigen Lebensmittel gab, um die Viet Minh-Soldaten im Bergland zu ernähren.

Der Plan Navarre

Vietnam war zu der Zeit praktisch geteilt, im Norden die DRV und im Süden die Saigoner Regierung Bao Dais¹⁰. Offiziell aber erhoben beide Regierungen den Anspruch, ganz Vietnam zu beherrschen. Für den Viet Minh bedeutete dies, daß er früher oder später den Kampf in den Süden vorantreiben mußte, wenn die Einheit hergestellt werden sollte. Es gab damals zwei Wege, um vom Norden Vietnams in den Süden zu gelangen: Der erste führte an der Küste entlang, war aber durch starke französische Verbände besetzt. Die Alternative war der Mekong¹¹. Und zwischen dem Roten Fluß und dem Mekong gab es, rein geographisch gesehen, nur zwei Verbindungen. Im Süden über Moc Bau, Sam Neua und die Ebene der Tonkrüge nach Vientiane,

und im Norden über Son La und Dien Bien Phu nach Luang Prabang. Obwohl solche strategischen Überlegungen in beiden Hauptquartieren noch eher theoretischer Natur waren, gerät Dien Bien Phu als strategisch wichtige Position ins Blickfeld. Für Navarre bedeutete der Talkessel jedoch vor allem einen Ankerpunkt für die antikommunistische Guerilla und erst in zweiter Linie die Kontrolle der Verbindung nach Laos. Wenn man von der Existenz dieser Guerilla absieht, die für Navarre eher ein Wunschtraum war, lag Dien Bien Phu allerdings hinter den gegnerischen Linien, war also vollständig von feindlichem Gebiet umgeben.



Alles muß per Fallschirmabwurf kommen

Die Besetzung Dien Bien Phus durch Fallschirmtruppen am 20. November 1953 war ohne Rücksprache mit der französischen Regierung Laniel in Paris erfolgt. Navarre rechtfertigte sie im Nachhinein mit der Notwendigkeit, „die Zerstörung unserer Untergrundpositionen im Bergland zu verhindern“.¹² Da

⁹ „Ihre Linien waren gefährlich weit auseinandergezogen“ Geoffray C. Gunn: Political struggles in Laos (1930-1954), Bangkok 1988, S. 269.

¹⁰ Bao Dai war allerdings die meiste Zeit in Frankreich in seinem Haus in Cannes, was ihm auch französische Politiker oft vorwarfen. So hatten in Saigon die französischen Militärs die Macht und freie Hand.

¹¹ Im späteren amerikanischen Krieg hatte der Ho Chi Minh-Pfad dieselbe Bedeutung.

¹² Zit. Nach Joseph Laniel: Le drame indochinois. Paris 1957, S. 36.

man berechnete Zweifel hegen kann, ob es solche Untergundpositionen überhaupt gab, kann dies auch ein vorgeschobenes Argument sein, weil der General wußte, daß in Paris keine Unterstützung für eine große Operation mehr zu erhalten war. Das Detail wurde wichtig bei der späteren Auseinandersetzung über die „Schuld“ am Desaster von Dien Bien Phu.

Denn das war ohne Zweifel, aus späterer Sicht gesehen, ein schwerer militärischer Fehler, und untergeordnete Offiziere vor Ort hatten Navarre davor gewarnt, aus Dien Bien Phu ein „camp retranché“, eine befestigte Stellung zu machen, von der aus man keine Aktionen startet, sondern in der man sich einigelt. Aber die Vorteile schienen Navarre zu überzeugen: hier gab es die einzige befestigte Flugbahn, und die umgebenden Berge waren weit genug entfernt, so daß eine leichte gegnerische Artillerie das Zentrum nicht erreichen konnte. Diese Meinung ließ sich Navarre auch von amerikanischen Offizieren bestätigen, die das Camp besichtigten.

Offen wurde der Beschluß, dort eine große befestigte Basis zu errichten, erst im Dezember gefaßt. Es war eine „persönliche und geheime“¹³ Entscheidung des Generals, die im Gegensatz zur bisherigen französischen Strategie stand, die direkte Konfrontation mit den Truppen des Viet Minh zu vermeiden. Für die Regierung in Paris ging es nämlich eher um die beste Ausgangsposition für Ver-

handlungen, die man längst anstrebte, und nicht, wie für Navarre, um einen militärischen Sieg.¹⁴

Letztlich lag aber die Entscheidung darüber, ob diese Schlacht stattfinden würde, in der Hand des Generals Giap. Während sich Navarre durch den am 3. Dezember beginnenden Ausbau Dien Bien Phus zur großen Festung festlegte, konnte dieser frei entscheiden, wie er darauf reagierte. „Wenn der General [Giap] angriff, konnte Navarre nur noch entweder seine Truppen nach Luang Prabang zurückziehen, oder die Schlacht annehmen.“¹⁵

Doppelstrategien

Am 20. November (am Tag der Operation *Castor*) veröffentlichte die schwedische Zeitung *Expressen* Friedensvorschläge von Ho Chi Minh, die sofort in der französischen Presse aufgegriffen wurden. Anstatt die öffentliche Diskussion darüber zu führen, reagierte die Regierung mit Repressionen gegen Presseorgane und Journalisten, die angeblich geheime Dokumente dem Viet Minh zugespielt hätten. Es war klar, daß Verhandlungen in den rechten Kreisen und im Militär als unangebracht galten, in der Öffentlichkeit aber große Zustimmung erfuhren. Navarre bezeichnete da-

¹³ So Laniel, der damalige Regierungschef in Paris. Laniel, S. 39f.

¹⁴ So behauptet es Laniel später in seinen Memoiren. Als Regierungschef war er aber eher auf der Seite Navarres. Die Stimmung in Frankreich ging indessen eher in Richtung Verhandlungen, weshalb seine Regierung während der Genfer Konferenz scheiterte.

¹⁵ Bergot, S. 24.

Vietnams Siege (2)

mals in einem Telegramm an die Regierung deren Bereitschaft zu Verhandlungen „mitten in den militärischen Operationen“ als „katastrophal“¹⁶ und schimpfte wutentbrannt gegen die Genfer Konferenz. Obwohl Außenminister Bidault der Meinung war, daß die Perspektive von Verhandlungen eigentlich „die Kanonen zum schweigen bringen mußte“, ließ seine Regierung Navarre freie Hand bei seinen militärischen Plänen

Die Regierung der DRV setzte ihre Bemühungen um einen Verhandlungsfrieden weiter fort und Ho Chi Minh erklärte sich in seinem Friedensvorschlag öffentlich bereit, über jeden französischen Vorschlag für einen Waffenstillstand zu verhandeln. Gleichzeitig aber begann in den befreiten Gebieten eine sehr intensive Kampagne zur Aktivierung der Bauern. Mit einer Land- und Verwaltungsreform sollten die letzten feudalen Strukturen auf dem Land beseitigt und die Aufgaben der kommunalen Verwaltung den Bauern übertragen werden. Durch die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und ihre Beteiligung an den politischen Entscheidungen wurde eine wichtige Voraussetzung für den späteren Sieg in Dien Bien Phu geschaffen. Die Bauern waren drauf vorbereitet und bereit, für die Befreiung und für die Armee, die diese Befreiung erkämpfte, aktiv zu werden und große Entbehrungen auf sich zu nehmen, nicht nur als Soldaten, sondern auch als örtliche Miliz-Gruppen, die sowohl die Versorgung

der Truppen als auch militärische Hilfsaufgaben übernahmen. Vor allem aus ihnen setzte sich das Heer von Trägern und Rad- und Lastwagenfahrern zusammen, das es ermöglichte, in den unzugänglichen Bergen rund um Dien Bien Phu, ohne daß der Feind es merkte, mit schweren Waffen ausgerüstete Stellungen zu errichten.



Transport per Fahrrad, auch zerlegte Geschütze

Giap hatte sich also entschlossen, die Herausforderung anzunehmen. Die praktisch schon eingeschlossenen und von ihren 300 km entfernten Militärbasen nur durch die Luft erreichbaren französischen Truppen in Dien Bien Phu waren zu einem Verteidigungskampf um ihre Existenz gezwungen, weil auch der Fluchtweg nach Laos abgeschnitten war.¹⁷ Für nüchtern denkende Militärstrategen¹⁸ war die Schlacht schon zu Beginn verloren. Und diese rechneten noch nicht einmal mit der als abwegig empfundenen Möglichkeit, Giap könne

¹⁶ Henri Navarre: *Agonie de l'Indochine*, Paris 1956, S. 297

¹⁷ Aber daran, ihn zu nutzen, dachte auch Navarre schon nicht mehr, weil eine „Igel-Psychose“ (Laniel, S. 76) in der Truppe ihn behindert hätte.

¹⁸ die sich allerdings zumeist erst hinterher zu Wort meldeten.

schwere Artillerie und Luftabwehr auf die Hügel um Dien Bien Phu in Stellung bringen.

Navarre verlangt am 1. Januar 1954 die Verstärkung der Luftwaffe. Hochkommissar Dejean besucht Dien Bien Phu und kabelt nach Paris: „Unser Kommandant ist der Ansicht, wenn der Feind sie beginnt, werde die Schlacht sehr hart sein, aber wir hätten große Chancen, erfolgreich zu sein.“ Oberst de Castries, seit dem 8. Dezember 1953 Kommandeur der Festung, lehnt sogar das Angebot, die Truppen zu verstärken, mit der Bemerkung ab: „Das ist nicht nötig. Es wird hart sein, aber wir werden es durchhalten.“ Und General Cogny fügte hinzu: „Es ist nicht nötig, den Feind von einem Angriff abzubringen, denn die ganze Garnison erhofft ihn und erwartet einen Sieg.“¹⁹ Und Navarre war überzeugt: „Das wird die Schlacht sein, in der die Streitkräfte des Viet Minh vernichtet werden.“²⁰ Das sei „verantwortungsloser Optimismus eines Oberkommandierenden“ gewesen, sagte der französische Regierungschef später in seinen Memoiren. Aber in Dien Bien Phu war man überzeugt, „daß weder eine Artillerie noch eine Flugabwehr des Feindes wegen der Schwierigkeiten, die das Terrain darstellt, aufgestellt und zum Einsatz gebracht werden könnten, ohne von unserer Artillerie und Luftwaffe zerstört zu

werden.“²¹

Am 13. März 1954 erfolgt der erste große Angriff des Viet Minh. Nach zwei Tagen fallen die Außenposten im Norden Gabrielle (4 km) und Béatrice (2,5 km vom Hauptquartier entfernt)²². Und schon am 28. März 1954 wird die Flugpiste des Hauptquartiers zerstört, das letzte Flugzeug hatte am 26. die „Schlüssel“ verlassen.²³ Jetzt kann sie nur noch durch Fallschirmabwürfe mit Truppen, Material und Verpflegung versorgt werden. Ein Ausbruch ist nicht mehr möglich, aber auch die Luftwaffe kann die bis zu 80 täglichen Flüge, die zur Versorgung nötig wären, schon kaum mehr leisten, zumal sie durch die gegnerische Luftabwehr starke Verluste erleidet, man deshalb die Fallschirme aus großer Höhe abwerfen muß und deren Lasten infolgedessen zu 50 bis 60 % dem Viet Minh in die Hände fallen.

Die Kampfhandlungen, die sich über 56 Tage und Nächte hinzogen, sollen hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden, sie interessieren nur noch Militärgeschichtler.²⁴ Die erste Phase war

²¹ Navarre, S. 214

²² Die verschiedenen Forts und Stellungen in Dien Bien Phu trugen alle Frauennamen.

²³ Schlüssel (cuvette) ist der Kurzname der Festung.

²⁴ Es soll hier auch das Heldentum der Verteidiger weder gefeiert noch angezweifelt werden. Wie bei anderen historischen Niederlagen haben Militärkreise auch in Frankreich die Tendenz, trotzdem ihre Helden zu feiern, was sich in zahlreichen Publikationen niederschlug. Erst kürzlich ist ein Buch erschienen, das die Kampfhandlungen im engeren Sinn auch aus vietnamesischer Sicht thematisiert: Dien Bien Phu vue d'en face. Paroles de bo doi. Herausgegeben von einer Gruppe vietna-

¹⁹ Cogny soll später diese Aussage geleugnet haben, aber viele Interviews, die er zu der Zeit gegeben hat, gehen in dieselbe Richtung.

²⁰ Zitate bei Laniel, S. 42f.

Vietnams Siege (2)

der überraschende Angriff mit schwerer Artillerie, die General Giap mit Hilfe der Bevölkerung auf den Hügeln installiert hatte.



Vo Nguyen Giaps Hauptquartier im Dschungel

Deren Transport durch Berge und Dschungel ist wohl die entscheidende Voraussetzung für den Sieg gewesen, und es stellte sich als richtig heraus, daß Ho Chi Minh, als die Befreiungsarmee gegründet wurde, gegen den Rat aller militärischen Berater und der eigenen Generalität Vo Nguyen Giap zum Ober-

mesischer Historiker, Paris 2010. Es enthält persönliche Zeugnisse und Tagebuchnotizen vietnamesischer Soldaten über die Schlacht.

befehlshaber berufen hatte, einen Mann, der kein Berufssoldat war, sondern – Lehrer, und als solcher vor allem bei den Bergvölkern gearbeitet hatte.²⁵ Zum „genialen Militärstrategen“ ist er erst in der Praxis geworden.



Zerstörte Landepiste



Der letzte Hubschrauber mit Verletzten verläßt das Camp

Nachdem die ersten Schläge die französische Festung bereits schwer getroffen haben, verlagern sich die Kampfhandlungen in das Tal selbst. Die Bela-

²⁵ Vgl dazu das Interview mit Giap in VNK 2/2004

gerer legen ein dichtes Netz von Schützengräben an, das sich immer näher an die verbleibenden Stellungen heranschiebt und es den vietnamesischen Truppen erlaubt, eine Stellung nach der anderen zu erobern. Die Pioniere graben nur nachts, weshalb die Verteidiger es zwar bemerken, aber nie sicher sein können, wie weit sie schon umzingelt sind.²⁶



Die Erstürmung von Béatrice

Die letzte Phase ist ein grausamer Grabenkrieg Mann gegen Mann, der auf beiden Seiten die meisten Opfer kostet. Die Regenzeit hat eingesetzt, weshalb alles in Schlamm und Wasser versinkt. Daher stammt der Ausdruck von der *sale guerre*, dem schmutzigen Krieg, bei dem um jeden Meter Bodens gekämpft wird, bis schließlich das Hauptquartier fällt und de Castries, inzwischen zum General befördert²⁷, mit seinen Offizie-

26 Das Geräusch der grabenden Schaufeln ist zu einem Symbol für die Schlacht geworden. Che Lan Vien hat darüber ein Gedicht geschrieben, vgl. Che Lan Vien, *Gedichte*, Hanoi und Düsseldorf 2002, S. 75. Siehe Rückumschlag dieses Hefts.

27 Die Generalsinsignien für den Oberst wurden per Fallschirm geliefert, zusammen mit 300 Flaschen Cognac. Leider fiel alles in die Hände des Feindes.

ren gefangen genommen wird. Und mit ihnen 5.500 Soldaten.

1.500 Soldaten starben auf französischer Seite, 4.500 wurden verletzt, 1.100 waren desertiert. Erst im Jahre 2004 wurden auch die vietnamesischen Verlustziffern veröffentlicht: 4.020 Tote, 9.118 Verwundete.²⁸

Operation Geier

Bis kurz vor der absehbaren Niederlage suchte man in Paris fieberhaft nach militärischen Rettungsmöglichkeiten von außen. Am 26. März 1954 war der französische General Ely nach Washington geflogen, um über eine mögliche Militäraktion der USA für die Eingeschlossenen von Dien Bien Phu zu verhandeln. Nach einem Plan seiner Gesprächspartner sollten etwa 60 schwere Bomber vom Typ B 29, begleitet von 150 auf einem Flugzeugträger der siebten Flotte stationierten Jagdflugzeugen nachts Einsätze gegen die Dien Bien Phu belagernden vietnamesischen Truppen fliegen und jedesmal 450 Tonnen Bomben abwerfen.²⁹ Dabei könnten, nach Auffassung einiger anderer US-Generäle, auch Atomwaffen zum Einsatz kommen.³⁰ Dieser *Operation Geier* stimmte Präsident Eisenhower, der der Meinung war, daß es „keine Verhandlungslösungen für

28 Nach westlichen Schätzungen waren die Verluste des Viet Minh um ein Vielfaches größer.

29 Philippe Devillers und Jean Lacouture: *De la guerre française à la guerre américaine*, Paris 1969, S. 88.

30 Devillers/Lacouture, S. 230

Vietnams Siege (2)

das Indochina-Problem gibt³¹ nach einigem Zögern zu, stellte aber zur Bedingung, daß andere Verbündete die Aktion mindestens der Form nach mittragen sollten.³² Inzwischen hatten die Militärs sie bereits vorbereitet und zwei Flugzeugträger in den Golf von Tonking einfahren lassen. Die Bomber standen auf der Militärbasis Clarkfield bei Manila startbereit. Aber nachdem die englische Regierung trotz starken Drucks von Frankreich eine Mitverantwortung nicht übernehmen wollte, unterblieb die Operation, obwohl in Washington die Bereitschaft, direkt einzugreifen, offensichtlich vorhanden war. Die USA wollten aber nicht im Alleingang handeln, denn das „erwecke den Eindruck, sie seien ein kriegführendes Land“, so Außenminister Dulles bei seinem Besuch in Paris am 24. April 1954

Washington kehrte zur längerfristigen Strategie der „Eindämmungs“-Politik zurück, die sowohl die militärische Aufrüstung antikommunistischer Regimes in den „bedrohten“ Ländern, als auch die Gründung regionaler Militärpaktsysteme unter Führung der USA vorsah. Am 7. April 1954 hatte Präsident Eisenhower zum ersten Mal seine bekannte *Domino-Theorie* erläutert, derzufolge nach dem „Fall“ eines Landes in Südostasien und anderswo der „Kom-

munismus“ die benachbarten Staaten wie eine ansteckende Krankheit befallen würde. Die Legitimität und damit Unterstützungswürdigkeit nationaler Regierungen in den Ländern der dritten Welt war damit für die USA und die Westmächte ausschließlich von ihrem antikommunistischen Engagement abhängig. Andere Kriterien (demokratische Basis, Menschenrechte) waren demgegenüber ohne Bedeutung.

Auch hinsichtlich Genf änderten die USA jetzt ihre Haltung. Aus den Memoiren des damaligen britischen Außenministers Anthony Eden geht hervor, daß die USA beschlossen, die Genfer Verhandlungen nicht mehr zu boykottieren, sondern als willkommene Pause zur Erarbeitung eigener Pläne betrachteten ohne Rücksicht auf eventuelle Vereinbarungen.³³

Genf: Der Beginn

Am 7. Mai fiel Dien Bien Phu, am darauf folgenden Tag wurde die Genfer Konferenz eröffnet³⁴. Für die französische Delegation ging es darum, einen „ehrenden“ Frieden zu schließen. Regierung und Militär, vor allem die Führung des Expeditionsheeres in Vietnam, sahen in der Niederlage nämlich keineswegs das Ende der Kämpfe. Erstens seien die Verluste des Feindes viel höher als die eigenen, und zweitens machten

31 Dwight D. Eisenhower in einem Brief an Winston Churchill. Dwight D. Eisenhower: *Mandate for Change 1953-1956*, New York 1963, S. 346 f.

32 Die USA wollten nicht im Alleingang handeln. Das erwecke den Eindruck, sie seien ein kriegführendes Land, so Außenminister Dulles bei seinem Besuch in Paris am 24. April

33 The Memoirs of the Rt. Hon. Sir Anthony Eden, London 1960, S. 112 f.

34 Teilnehmerdelegationen: Frankreich, England, UdSSR, VR China, DRV, Südvietnam und die feudalen Regierungen von Laos und Kambodscha

diese nur 5 % des französischen militärischen Potentials in Indochina aus. Damit befanden sie sich im scharfem Gegensatz zur französischen und internationalen öffentlichen Meinung, wo die Niederlage – gleichgültig, ob man sie freudig begrüßte oder entsetzt war – als das empfunden wurde, was sie wirklich war: eine Katastrophe für die französische Kolonialpolitik und eine Blamage für die Armee der *grande nation*. Anders die Regierung: „Das Scheitern in Dien Bien Phu war, psychologisch gesehen, schwer, militärisch-materiell aber keineswegs irreparabel.“ – „Es scheint mir, daß der Heroismus, den unsere Soldaten an den Tag gelegt haben, etwas besseres verdient hat als Vorwürfe, Analysen, Untersuchungen.“³⁵

Und deshalb sollte nun die Verhandlungsposition Frankreichs gestärkt werden, indem man die militärische Situation so weit wie möglich wieder verbesserte. Also ging schon am Tag nach der Niederlage der Befehl an Navarre (überbracht durch Ely), die Truppen zu konsolidieren und eine operationale Streitmacht aufzubauen, die dem Feind mindestens standhalten kann.³⁶ Dort hieß es z. B. „Keine politischen Erwägungen dürfen die militärischen stören.“

Es ist immer wieder sowohl in der damaligen Presse, als auch in späteren Darstellungen, betont worden, daß die erste Enttäuschung für die von Pham Van Dong geführter Delegation in Genf

die Tatsache war, daß es ihr nicht gelang, durchzusetzen, auch die beiden Widerstandsbewegungen in Kambodscha und Laos zur Konferenz einzuladen. Nach anfänglichem Zögern hatte sich nämlich Zhou En-lai der westlichen Interpretation angeschlossen, in Laos und Kambodscha kämpften nicht einheimische Widerstandsgruppen, sondern der Viet Minh. Diese Frage sollte später noch eine Rolle spielen, vorerst aber war klar, daß der Pathet Lao und die Widerstandsbewegung in Kambodscha keine Stimme haben würden.³⁷

Aber gleich zu Beginn wurde noch ein anderer, folgenreicherer Punkt klar: Es gelang der französischen Delegation, die Niederlage von Dien Bien Phu komplett aus der Konferenz herauszuhalten. Außer einem Gedenken an die Gefallenen Frankreichs in der Eröffnungssitzung durch Außenminister Bidault war bei den Verhandlungen keinerlei Rede mehr von dieser Niederlage Frankreichs, dessen Delegation wie eine Siegermacht auftrat, als habe es Dien Bien Phu nie gegeben. Dies war für die Delegation Vietnams, ein bitterer Vorgeschmack auf den weiteren Verlauf der Verhandlungen.

Das internationale Umfeld

Am 25. Januar bis 18. Februar 1954 hatte in Berlin eine Konferenz der vier Sie-

³⁵ Laniel, S. 49 und 51

³⁶ Beschlüsse des Generalstabs am 14. und 15. Mai, Wortlaut bei Laniel S. 106f.

³⁷ Hanoi hat daraufhin einige Vertreter in seine eigene Delegation aufgenommen, so daß diese wenigstens als Beobachter den Verhandlungen folgen konnten.

Vietnams Siege (2)

germächte des zweiten Weltkriegs stattgefunden, auf der aktuelle internationale Fragen diskutiert werden sollen: Probleme im zweigeteilten Deutschland sowie die Kriege in Korea und Indochina. Bezüglich Deutschlands wurde keine Einigung erzielt, bei den Verhandlungen über Korea und Indochina stritt man sich über die Rolle der VR China. Das von den Westmächten noch nicht anerkannte und geächtete Land würde eigentlich an einer geplanten Konferenz über Korea und Indochina teilnehmen müssen, weil es in die jeweiligen Kriege mehr oder weniger verwickelt war. Man beschloß, China einzuladen, was aber nicht eine diplomatische Anerkennung bedeuten dürfte. Dulles mußte dies akzeptieren, weil es sonst Probleme im atlantischen Bündnis gegeben hätte.

Denn die europäischen Mächte schienen langsam die Realitäten zu akzeptieren. über China heißt es in einer Note des französischen Außenministers vom 24. April 1954, das kommunistische Land erhebe Anspruch auf den Status als fünfte Großmacht, seine dominante Rolle in Asien müsse anerkannt werden. Nach seinem Selbstverständnis sehe sich China als Träger einer Friedenspolitik auf der Grundlage der Unabhängigkeit der Völker, während die USA versuchten, China mit einem Gürtel von Militärbasen zu umgeben, vor allem in Indochina.

Die Berliner Vorgaben bedeuteten für Genf die Behandlung von zwei Schwerpunkten. Die Verhandlungen über Korea waren das erste Thema, als

die Konferenz am 26. April begann. Sie endeten ergebnislos am 15. Juni 1954, als man schon begonnen hatte, über Indochina zu verhandeln. Das Scheitern hat die US-Delegation bewußt provoziert: „Die Amerikaner torpedieren die Verhandlungen auf schamlose Weise“ und hatten dies den anderen Teilnehmern bereits vorher offiziell mitgeteilt.³⁸

Die VR China verband ihre Teilnahme an der Konferenz demonstrativ mit außenpolitischer Aktivitäten, die ihre führende Rolle im asiatischen Raum und ihren Anspruch, ein normales Mitglied der Völkerfamilie zu sein, dokumentieren sollten: Freundschaftsvertrag mit Indien, Eintreten für eine Aufnahme Chinas in die UNO von Indien, Ceylon, Birma, Indonesien und Pakistan in einer gemeinsamen Erklärung in Colombo am 28. April 1954. Es war klar, daß China auch in Genf vor allem Weltpolitik betreiben wollte und sein Interesse an Indochina demgegenüber sekundär war.³⁹ Wo immer es möglich war, bot man sich den Westmächten als Partner an, indem man ihre Argumente aufgriff und ihnen sogar anbot, auf den eigenen Verbündeten, die DRV, in ihrem Sinne Druck auszuüben.

So wurde, nachdem er sich in den ersten Sitzungen noch zurückgehalten hatte und es aussah, als bildeten Molotow, der Delegierte der Sowjetunion,

³⁸ Aussage des französischen Botschafters Chauvel, zit. bei François Joyaux: *La Chine et le règlement du premier conflit d'Indochine*. Paris 1979, S. 208.

³⁹ Genf war die allererste internationale Konferenz, an der die VR China teilnehmen durfte.

Pham Van Dong und Zhou En-lai, der Chef der chinesischen Delegation einen einheitlichen Block, der letztere zunehmend zu so etwas wie einem Star der Konferenz. Er hat dafür gesorgt, daß die mehrmals festgefahrenen Verhandlungen wieder in Gang gebracht wurden und seine Anwesenheit auf diesem Parkett benutzt um an einer sehr großen Anzahl von privaten Treffen mit den anderen Delegationen sowie mit in Genf anwesenden Diplomaten teilzunehmen.⁴⁰

Die Positionen

In seiner Eröffnungsrede nannte der französische Außenminister Bidault die Vorstellungen der Westmächte über eine Beendigung des Krieges. Sie lauteten zusammengefaßt⁴¹:

- Waffenstillstand mit Sicherheitsgarantien,
- Trennung der Regelungen in Vietnam auf der einen und Laos und Kambodscha aus der anderen Seite.
- Rückzug der „Invasoren“ aus den beiden letztgenannten Ländern.
- in Vietnam Regruppierung der regulären Truppen in genau definierte und international überwachte Zonen.
- freie Wahlen.

Pham Van Dong folgte und verlangt die Zulassung der Befreiungsbewegungen von Laos und Kambodscha zur Kon-

ferenz. Es wird keine Einigung erzielt. Die Sowjetunion und China unterstützen die Forderung. Dann trägt Pham Van Dong seine Vorschläge vor:

- Einstellung der Kämpfe in ganz Indochina,
- Anerkennung der Souveränität der DRV, des Khmer-Widerstandes und des Pathet Lao,
- Wahlen in allen drei Ländern und anschließende Aufnahme in die französische „indochinesische Union“ auf noch zu vereinbarenden Grundlage und
- Anerkennung der spezifischen ökonomischen und kulturellen Interessen Frankreichs.

Es fällt auf, wie sehr diese Vorstellungen auf eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Frankreich setzen. Dies hat eine lange Tradition⁴², war jetzt wohl eher eine Aufforderung an Frankreich, die gegenwärtige Politik der Fortsetzung des Krieges aufzugeben.

Erst in der dritten Sitzung am 12. Mai ergriff Zhou En-lai zum ersten Mal das Wort. Er stellte die Geschichte Indochinas als den 80-jährigen Kampf gegen den Kolonialismus dar, den diese Konferenz zu beenden berufen sei. Eine zweite Aufgabe der Konferenz sei es, die USA daran zu hindern, sich in den Konflikt einzumischen. Diese hätten seit 1947 Frankreich mit Geld und Waffen unterstützt und wollten jetzt seine Nachfolger antreten. Am Ende drohe Indochina „zu einer Kolonie der USA“ zu werden. Außerdem hätte die Absicht der USA, in

⁴⁰ Die chinesische Delegation zählte mehrere hundert Mitglieder, und ihre Residenz in Genf funktionierte praktisch wie eine Botschaft.

⁴¹ Bei der Darstellung der Verhandlungen und der Wiedergabe von Reden stütze ich mich vor allem auf Joyaux.

⁴² Vgl. den ersten Teil dieser Artikelreihe in VNK 3-4/2009

Vietnams Siege (2)

Südostasien eine Kette von sogenannten „Verteidigungsblöcken“ aufzubauen, nichts mit deren eigenem Sicherheitsinteresse zu tun, sondern sei Zeichen einer Expansions- und Interventionspolitik.

Wenn diese beiden Bedingungen (Beendigung des Kolonialkrieges und Verhinderung der Einmischung der USA) erfüllt seien, stehe dem Frieden in Indochina nichts entgegen.

Schon in dieser Rede werden die politischen Ziele der chinesischen Führung klar: Es geht vor allem darum, die USA an einer Einmischung in Länder der Region zu hindern, die Peking als seinen Einflußbereich betrachtet. Und auffällig ist das Schweigen Zhou En-lais über das Abkommen vom 28. April 1954 zwischen Frankreich und Südvietnam (Bao Dai), in dem diesem die Gewährung der vollständigen Unabhängigkeit angekündigt wird.

In den Reaktionen auf die erste Rede des Neulings auf dem internationalen diplomatischen Parkett suchten sowohl die westlichen Delegationen als auch die Presse sorgfältig nach eventuellen Dissenzen zwischen Moskau und Peking. Darüber gibt es Gerüchte, die in der Rede jedoch nicht bestätigt werden.

Dies geschieht auch nicht durch die Rede Molotows am nächsten Tag. Er wendet sich vor allem gegen das Argument, die Widerstandsbewegungen in Indochina seien von außen gelenkt. „Alle Fakten beweisen, wie wenig überzeugend es ist, die Ereignisse so darzustellen, als ließen sich die Befreiungsbewegung in Indochina durch äußere Einflüsse

se erklären, etwa von der VR China“

Auf Vorschlag des britischen Außenministers Eden ändert die Konferenz von da an ihre Arbeitsweise: Der Akzent soll auf Verhandlungen zwischen den Delegationsleitern direkt und in wechselnder Besetzung erfolgen, darüber sollen Kommunikés für das Plenum angefertigt werden. Dabei war es der Wunsch Frankreichs, die militärischen von den politischen Fragen zu trennen. Damit konnte die französische Delegation hoffen, daß der Viet Minh aus seinem Sieg nicht alle voraussehbaren Vorteile ziehen könne.

Danach stocken die Verhandlungen bei der Erörterung der Frage der getrennten Behandlung der Themen Laos und Kambodscha gegenüber Vietnam. Hinter dieser Forderung verbarg sich die politische Einschätzung, welche die Westmächte durchsetzen wollte, daß nur in Vietnam eine selbständige Befreiungsbewegung existiere und in den beiden anderen Ländern nicht. Über diese Frage sollte bis zum Ende der Konferenz keine wirkliche Einigung erzielt werden, sie blieb bis zum Ende der Konferenz auf der Tagesordnung.

Erst am 27. Mai, also drei Wochen nach Beginn der Konferenz brachte Zhou En-lai wieder Bewegung in die Diskussion, und zwar nicht so sehr durch einen neuen Vorschlag in 6 Punkten, sondern in der Diskussion danach, in der er in der Frage der Regruppierung zugestand, daß „die Situation in den drei Ländern verschieden“ sei, und deshalb „verschiedene Vorgehensweisen möglich“

seien. Weitere Verhandlungen, vor allem zwischen Frankreich und China ließen nur eine Verhärtung der Positionen zutage treten, Bidault wird dafür kritisiert, daß er „nicht wirklich den Frieden wolle“, aber er sprach im Auftrag seiner Regierung.



Karikatur von Navarre in der französischen Presse. Die drei Orden: Dien, Bien und Phu

Die Unzufriedenheit mit dieser Haltung wuchs in der französischen Öffentlichkeit. Am 12. Juni verlor die Regierung Laniel⁴³ schließlich ihre Mehrheit im Parlament, neuer Ministerpräsident wurde Pierre Mendès-France, damals ein Vertreter der Entspannungspolitik. Zur selben Zeit scheiterten auch

die Verhandlungen über Korea.

Zhou En-lai, der den französischen Regierungswechsel offen begrüßte, versprach in einem Privatgespräch dem englischen Außenminister Eden, er könne „den Viet Minh dazu überreden, sich aus Laos und Kambodscha zurückzuziehen“⁴⁴ Er erklärte sich auch bereit, die beiden Regierungen in Laos und Kambodscha anzuerkennen, wenn damit gesichert sei, daß sie keine amerikanischen Militärbasen zulassen. Um dies zu erreichen war China bereit, darauf zu verzichten, weiterhin die Anerkennung der beiden Widerstandsorganisationen zu fordern. Das stellte einen sehr großen Schritt in Richtung Westmächte dar. Sein neuer, am 16. Juni vorgetragener Plan sah unter anderem vor, daß nach dem Waffenstillstand keine neuen Truppen oder militärisches Material in die beiden Länder gebracht werden dürften. Das wichtigste Zugeständnis war jedoch, daß es den beiden Regierungen ausdrücklich erlaubt sein sollte, ihre Waffen zu behalten und sogar neue zu kaufen, um die jeweiligen Befreiungsorganisationen (und den Viet Minh) zu bekämpfen. „Zum ersten Mal gab China seinen eigenen nationalen Interessen den Vorrang vor denen der vietnamesischen Revolutionäre.“⁴⁵ Es war ein Vorschlag, der auch die ausdrückliche Zustimmung der amerikanischen Delegierten Bedell-Smith erhielt. Pham Van Dong reagiert gereizt: „Die Delegation des Viet Minh

⁴³ der der radikalsozialistischen Partei angehörte, aber eine eher konservative Politik betrieb.

⁴⁴ Vgl. Eden, S. 146 und Sihanouk: L'Indochine vue de Pékin, Paris 1972, S. 54f.

⁴⁵ Joyaux, S. 229

Vietnams Siege (2)

grüßt mit Sympathie und Respekt diese Befreiungsbewegungen, die Produkte einer grausamen Unterdrückung sind und aus der Tiefe der Völker stammen. Sie sind von einer Intensität, die man niemals von außen her künstlich entfachen könnte.”

In einem Gespräch mit der französischen Delegation erläuterte Zhou En-lai die Hintergründe für sein Vorgehen: Laos und Kambodscha dürften auf keinen Fall amerikanische Militärbasen werden. Ansonsten solle in beiden Ländern das Volk entscheiden, welche Regierung es haben will, und wenn es die königlichen seien, so sei das in Ordnung. In Laos, wo die Widerstandsbewegung stärker ist, könne man sich vor Ort auf eine Regruppierungszone an der Grenze zu Vietnam und China einigen. Dabei bestätigt Zhou En-lai zum ersten Mal, daß „freiwillige vietnamesische Truppen in der Tat aus militärisch-operativen Gründen in laotisches und kambodschanisches Gebiet eingedrungen” seien. Das muß, um den Konflikt nicht offen zutage treten zu lassen, Pham Van Dong später bestätigen. Er sicherte zu, solche Truppen seien eingedrungen, hätten sich aber längst wieder zurückgezogen, und eventuelle noch verbleibende würden dies unverzüglich tun.

An der Frage des Verbots fremder Truppen in den beiden Ländern und an ihrem Verbleib in der französischen indochinesischen Union entzündete sich ein heftiger Streit mit dem amerikanischen Vertreter, der alle diese Vorschläge „unannehmbar” nannte. Dazu muß

man wissen, daß an demselben Tage, dem 18. Juni 1954, Ngo Dinh Diem aus den USA in Saigon angekommen war, um dort unter amerikanischem Schutz als Regierungschef eingesetzt zu werden.

Sehr aufschlußreich für die Konferenz war aber auch, daß der Protest Bedell-Smiths kaum zur Kenntnis genommen wurde, daß man beschloß, aufgrund der Vorschläge von Zhou En-lai einen Vereinbarungsentwurf auszuarbeiten. Beobachter zogen eine wichtige Erkenntnis aus diesen Vorgängen: Die Weigerung der USA, zu verhandeln, würde die Konferenz nicht mehr automatisch zum Scheitern bringen können.

Unterbrechung

Vom 24. Juni bis 12. Juli unternahm Zhou En-lai eine Reise nach Indien, Birma und zu einem Treffen mit Ho Chi Minh. Die Konferenz lief zwar weiter, aber auf kleinster Flamme, was die Bedeutung der Anwesenheit des chinesischen Ministerpräsidenten unterstrich (Molotow war auch abwesend). Vor seiner Abreise führte er jedoch noch wichtige Gespräche, vor allem mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten Mendès-France, und zwar in Bern⁴⁶. Wichtigste Neuerung: China will dafür sorgen, daß es direkte Gespräche zwischen der DRV und Bao Dai gibt.⁴⁷ Mendès-

⁴⁶ Zhou En-lai erhielt, obwohl Ministerpräsident und Außenminister seines Landes, kein Visum für Frankreich

⁴⁷ Dies ist der erste von vielen Hinweisen darauf, daß China die Vereinigung Vietnams nicht als ein vorrangiges Ziel mehr betrachtete.

France hat in einem Bericht die Zusicherungen Zhou En-lais festgehalten, darunter:

- China verlange keine Gegenleistungen für seine Zugeständnisse in Laos und Kambodscha
- China habe überhaupt keine Forderungen erhoben, auch nicht versucht, die innenpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs auszunutzen.

Der deutliche Versuch einer Annäherung an Frankreich wird verständlich vor dem Hauptinteresse Chinas, die USA von einer Einmischung in Indochina abzuhalten. Dem französischen Regierungschef allerdings würde ein Eingehen auf die Avancen Chinas in Schwierigkeiten mit dem atlantischen Bündnis der Siegermächte bringen. In der US-Presse wurden sogar Befürchtungen laut, Frankreich würde die VR China anerkennen und ihre Aufnahme in die UNO befürworten.



Abzug der französischen Truppen in Haiphong

Der Verhandlungsdelegation in Genf gab Mendès-France nach dem Gespräch Direktiven (Regruppierungszonen, Demarkationslinie etc.), die praktisch bedeuteten, daß die Teilung Viet-

nams zur offiziellen Politik Frankreichs geworden war. Der Grund ist, daß sich die militärische Lage in Vietnam für Frankreich zunehmend verschlechterte⁴⁸. Zwar hatte die Regierung Laniel Verstärkungen geschickt und Navarre durch den General Ely ablösen lassen, einen Vertreter der kolonialistischen Wiedereroberung, aber auch der hatte die Lage nicht wenden können. Zudem hatten seine Pläne, ganz Vietnam wieder zur Kolonie zu machen nicht mehr die Unterstützung der neuen französischen Regierung.⁴⁹

Während der Reise Zhou En-lais gab es keine substantiellen Verhandlungen in Genf. Spürbar war indessen eine Verhärtung der Positionen auf allen Seiten, was der Abwesenheit der Delegationsleiter zugeschrieben wurde. Denn die allgemeine Meinung war, daß China auf seinen Verbündeten Hanoi „mäßigend“ einwirke. In der Tat mußte Pham Van Dong konstatieren, daß z.B. Frankreich China als Nation behandelte und Zhou En-lai offiziell empfing, nicht aber ihn. Für viele Beobachter trat ein Gegensatz auf zwischen einer weltpolitischen Sicht der Chinesen (Entspannungspolitik) und dem Bedürfnis der DRV, die Befreiung des eigenen Landes zu erkämpfen. „Die diplomatischen Vorteile einer Regelung in Indochina waren sehr wohl das vorübergehende Opfer der persönlichen Per-

⁴⁸ Der Rest des französischen Expeditionsheeres war hoffnungslos im Delta des Roten Flusses eingeschlossen.

⁴⁹ Das Genfer Abkommen setzte schließlich allen militärischen Ambitionen Frankreichs ein Ende. Seine Bestimmungen beinhalteten auch den sofortigen Abzug der französischen Truppen.

Vietnams Siege (2)

spektive von Ho Chi Minh auf Südvietnam wert⁵⁰ China wolle außerdem, daß der Viet Minh nicht allzu mächtig und allzu unabhängig werde. Jedenfalls waren die Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der DRV am Ende des Monats Juni bereits offen zutage getreten, als sich Zhou En-lai am 3. Juli 1954 im Grenzgebiet Vietnams zu China mit Ho Chi Minh traf. Es gab über die Inhalt oder Ergebnisse keine öffentlichen Berichte, in der chinesischen Presse war nur zu lesen, Ho Chi Minh habe die Meinung geäußert, „daß die Prinzipien der friedlichen Koexistenz voll anwendbar seien für die Konsolidierung und Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Vietnam, Laos und Kambodscha.“⁵¹ Wahrscheinlich wurde bei dieser Gelegenheit auch starker Druck auf Ho Chi Minh ausgeübt, ihn von einer Perspektive des „totalen Siegs“ abzubringen. Vor allem wollte China, daß es keine weiteren Offensiven des Viet Minh mehr geben solle, dafür wurde spätere Unterstützung bei der Wiedervereinigung versprochen.

Offenbar hat Ho Chi Minh nach diesem Gespräch neue Direktiven an seine Delegation in Genf gegeben. Die Haltung Pham Van Dongs schien flexibler. Nicht auszuschließen ist, daß Zhou En-lai seine Forderungen mit einer Erpressung verbunden hat. Indiz dafür ist, daß mehrere Verträge zwischen Vietnam und der VR China, die eine erhebliche Stei-

gerung der zivilen Hilfe und Intensivierung des Handels betrafen, sofort nach dem Treffen unterzeichnet wurden. „Alles deutet darauf hin, daß diese Dokumente der *wirtschaftlichen* Zusammenarbeit schon seit einiger Zeit ausverhandelt waren, aber erst nach dem Gespräch unterzeichnet wurden, das heißt, als auch eine *politische* Verständigung vorlag.“⁵²

Auch auf der anderen Seite wurden außerhalb der Konferenz Gespräche geführt, so am 29. Juni 1954 zwischen den USA und England. Die beiden Staaten hätten „die Konsequenzen diskutiert, die das Scheitern eines Abkommen hätte“, sie wollten deshalb „die Pläne für eine kollektive Verteidigung von Südostasien beschleunigen“⁵³ Damit war der „Südostasienpakt“ (SEATO) gemeint, der sieben Wochen nach Beendigung der Konferenz gegründet wurde.⁵⁴

Dies deutet auf eine Annäherung der englischen Politik an Positionen der USA hin, weg von Genf, hin zu einer strikt antikommunistischen Strategie. Auch spielten die Diskussionen um die Pläne zu einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft EVG⁵⁵ eine zunehmende Rolle.

52 Joyaux, Se. 264

53 The department of State Bulletin, 12. Juli 1954.

54 Mitglieder: USA, England, Frankreich, Australien, Pakistan, Thailand, Philippinen. Die Vereinbarungen wurden strikt geheimgehalten und erst 1960 durch die Veröffentlichung der Eden-Memoiren bekannt. Text in: Eden, S. 130 ff.

55 Es sollte eine gemeinsame europäische Streitmacht gegründet werden. Der Vertrag wurde am 30.8.1954 unterzeichnet, aber vom französischen Parlament 3 Tage später abgelehnt.

50 Melvin Gurtow: The first Vietnam Crisis, New York 1867, S. 128

51 Hsinhua, Peking, 13. August 1954.

Die Endphase

Nach der Rückkehr Zhou En-lais blieben der Konferenz nur noch etwa 10 Tage, um den Bedingungen, die das französische Parlament bezüglich ihrer Dauer gestellt hatte, zu genügen. Am 12. Juli waren wieder alle Delegationsleiter anwesend⁵⁶. Folgende Fragen waren noch zu lösen:

- *Demarkationslinie*. Da hatte es nach einem Kompromiß ausgesehen (17. oder 18. Breitengrad), dann aber forderte die DRV den 13. Breitengrad, wahrscheinlich, um auch eine gemeinsame Grenze mit Kambodscha zu haben. Erst auf starken Druck durch Molotow und Zhou En-lai ging Hanoi von dieser Forderung ab.
- *Die Laos-Frage*. Auch da hatte Hanoi seine Forderungen erhöht: Fast die Hälfte des Territoriums des Königreichs solle dem Pathet Lao zufallen. Dies widersprach den Versprechungen, die Zhou En-lai bei seiner Abreise den Westmächten gemacht hatte.
- *Die Kontrollkommission*. Sie sollte international zusammengesetzt sein und die Abwicklung der militärischen Vereinbarungen überwachen. Die USA forderten, daß kein „kommunistischer“ Staat in ihr vertreten sein dürfe. Frankreich dachte an Indien, Polen und Kanada. Aber trotz fünf Verhandlungstagen zum Thema kam man keinen Schritt weiter.
- *Kleinere Sachfragen*: u.a.: Die Frist für die freien Wahlen in Vietnam, die Ga-

rantien der Teilnehmerstaaten für die Verwirklichung ihrer Vereinbarungen.

Bei der ersten Frage einigte man sich nach langen zähen Verhandlungen auf den 17. Breitengrad, was für Hanoi ein sehr schmerzliches Zugeständnis war. Dies betraf nicht nur die wichtigen Städte Quang Tri und Qui Nhon, in denen der Viet Minh stark verwurzelt war und die nun unter die (vorläufige) Kontrolle Südvietnams fallen würden, sondern auch den Verlust der Kontrolle über den Landweg von Laos zur Küste. Und zu Kambodscha gab es keine gemeinsame Grenze mehr. Außerdem mußte Pham Van Dong unter dem Druck Zhou En-lais nachgeben, ohne daß den Franzosen dafür irgendein Entgegenkommen ihrerseits abverlangt wurde.

Anscheinend hat bei all diesen Konzessionen die Furcht eine Rolle gespielt, die USA könnten die Konferenz doch noch zum Scheitern bringen, was eine Neuaufnahme und Erweiterung der Kampfhandlungen bedeutet hätte. Genährt wurde diese Furcht durch die Ankündigung der Reise des US-Außenministers Foster Dulles nach Paris. Eine Intervention der USA würde für Hanoi eine totale Abhängigkeit von China bedeuten. Da könnte ein Arrangement mit Südvietnam besser erscheinen als ein Verlust der Unabhängigkeit an China.⁵⁷ Viele haben damals das plötzliche Treffen zwischen den beiden Delegationen aus Vietnam am 13. Juli 1954 so erklärt, über dessen Ergebnisse nichts an die Öffent-

56 Außer Bedell-Smith

57 So Spekulationen von Joyaux, S. 278

Vietnams Siege (2)

lichkeit gedungen ist, außer dem Vorschlag von Pham Van Dong, innerhalb 6 Monaten im ganzen Land Wahlen durchzuführen.⁵⁸

Für die Kontrollkommission schlägt Molotow Indien⁵⁹, Polen und Indonesien vor, andere fügten Pakistan hinzu. Es ging vor allem darum, wie viele asiatische und wie viele „kommunistische“ Staaten darin vertreten sein sollten. Am 18. Juli einigt man sich auf den Vorschlag Indien, Polen und Kanada. Bemerkenswert ist, daß das Gleichgewicht Ost-West anscheinend keine Rolle mehr gespielt hat.

Was die Wahlen in Vietnam angeht, so wollen die Westmächte und vor allem Südvietsnam sie so spät wie möglich stattfinden lassen, weil sie wissen, daß sonst ein hoher Sieg Ho Chi Minhs zu erwarten wäre (nach der Vermutung Eisenhowers 80 %). Dem Vorschlag Pham Van Dongs (6 Monate) steht Frankreichs Forderung, in „zwei bis drei Jahren mindestens“ gegenüber. Es kam heraus: in zwei Jahren, der genaue Termin solle zwischen den beiden vietnamesischen Parteien vereinbart werden. Auch dies war eine große Enttäuschung für die Delegation von Pham Van Dong, nicht so sehr wegen der langen Zeit allein, sondern weil zu befürchten war, daß es in dieser Zeit viele Möglichkeiten geben würde für interessierte Kreise, die Wahlen ganz zu verhindern, was ja dann auch geschehen ist. Diese beträchtlichen

Konzessionen vor allem an Südvietsnam hatte die chinesische Delegation durchgesetzt.

Das Problem der Demarkationslinie zwischen den beiden Regruppierungszonen⁶⁰ war engstens mit dem Laos-Problem verbunden und beschäftigte die Konferenz buchstäblich bis in die letzten Stunden. Für die Westmächte ging es dabei um die Laos' Unabhängigkeit (vom Viet Minh), für Hanoi um die Unabhängigkeit des Landes von Frankreich und den USA.

Am 14. Juli (Dulles weilte in Paris) wurde bekannt, daß die USA eine zusätzliche militärische Hilfe an Thailand beschlossen hatten. Die chinesische Presse brandmarkte sofort diesen „neuen Beweis der aggressiven Absichten der USA in Südostasien“⁶¹ Dadurch wurde die französische Argumentation in Genf bestärkt. Laos müsse davon abgebracht werden, sich anders wohin (also in Richtung USA) zu wenden. Zhou En-lai unterstützte am 16. Juli noch den DRV-Vorschlag 16. Breitengrad. Später behauptete er dann, die Straße⁶² sei „nicht so wichtig für die DRV“. Frankreich war für eine „natürliche oder Verwaltungsgrenze“, wie sie dann im Annex des Abkommens geographisch beschrieben wurde. Sie lag wenige Kilometer vom 17. Breitengrad entfernt.⁶³

Als man dann auch noch das Laos-

60 Für viele handelte es sich dabei bereits um zwei getrennte Staaten.

61 Hsinhua 14. Juli 1954

62 Von Savannaketh nach Quang Tri

63 Später war immer nur noch vom 17. Breitengrad die Rede.

58 Vgl. Devillers/Lacouture, S. 258

59 Ein Vertreter Indiens, Krishna Menon, war inzwischen in Genf eingetroffen.

Problem anging, war die für die Konferenz gestellte Frist bis zum 20. Juli schon fast verstrichen. Man einigte sich – wieder unter starkem Druck von Zhou En-lai auf Pham Van Dong – auf die von Frankreich vorgeschlagene Regruppierungszone für den Pathet Lao in den Provinzen Sam Neua und Phong Saly⁶⁴. Ein erfolgreiches Ende der Konferenz war an diesem Abend des 20. Juli 1954 in Sicht.

Die Reise von US-Außenminister Dulles nach Paris (13. bis 14. Juli) hatte die Delegationen in Genf beunruhigt. Dulles erklärte zwar, nicht nach Genf kommen zu wollen, übte jedoch offenbar Druck auf Frankreich und England aus. Sie sollten der Forderung Chinas, den Ländern Indochinas Militärbündnisse zu verbieten, nicht mehr zuzustimmen. Die chinesische Presse spricht von einer „Aufspaltung“ Südostasiens durch die Schaffung eines antikommunistischen Blocks. Deswegen hatte Zhou En-lai immer wieder gefordert, daß die drei indochinesischen Staaten „neutral“ zu sein hätten. Demgegenüber formulierten die USA Bedingungen, unter denen sie das Abkommen „respektieren“ würden: Laos, Kambodscha und Südvietnam sollten „keinerlei Beschränkungen“ auferlegt werden, die ihre „Fähigkeit vermindern könnten, dauerhafte nichtkommunistische Regimes aufrecht zu erhalten“. Ein Abkommen dürfe sie nicht ihres Rechts berauben, „angemessene Streitkräfte zur Bewahrung ihrer inneren Si-

cherheit zu unterhalten und entsprechend Waffen zu importieren und ausländische Berater zu nutzen“⁶⁵

Andererseits würde die Forderung nach Neutralität auch die Interessen der Volksrepublik tangieren, denn auch ihr wäre es dann verboten, Indochina militärisch zu unterstützen. Vielleicht hat deshalb Zhou En-lai in der letzten Minute sozusagen auf den Terminus „Neutralität“ im Abkommen verzichtet und stattdessen (was er zuvor abgelehnt hatte) die UNO mit einbezogen: Bündnisse der südostasiatischen Staaten sollen demnach nur verboten sein, „wenn sie der Charta der Vereinten Nationen widersprechen“.

Im letzten Moment – es war schon der 21. Juli und man hatte die Uhren angehalten, um noch rechtzeitig zur Unterzeichnung zu kommen – meldete sich ein kambodschanischer Delegierter, Sam Sary, zu Wort und sagte, die Freiheit des Königreichs sei beeinträchtigt, „wenn es nicht ausdrücklich US-Basen in seinem Land einrichten dürfe.“ Diese Intervention wurde nicht vom Leiter der kambodschanischen Delegation Tep Phan vorgebracht⁶⁶, was den Verdacht erweckte, die USA stünden hinter diesem Vorgehen.

Soviel war damals schon sicher: Sam Sarys Intervention erfolgte „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ nicht im Einverständnis mit König

⁶⁵ Memorandum vom 29. Juni 1954. Es wurde damals strikt geheim gehalten, Zhou En-lai konnte es nicht kennen.

⁶⁶ Er hatte noch am selben Vormittag ein langes Gespräch mit Zhou En-lai und Mendès-France geführt, ohne diese Forderung zu erwähnen

⁶⁴ Im äußersten Norden von Laos, an China angrenzend

Vietnams Siege (2)

Sihanouk⁶⁷, sondern aufgrund einer „amerikanischen (zweifelloso gut finanzierten) Initiative“. Solche „Initiativen“ waren bekannt: Der laotische Delegationsleiter Phoumi Sananikone, soll für seine Weigerung, die Verträge zu unterschreiben, 1 Mio US-\$ erhalten haben, und der für ihn im letzten Moment unterzeichnende Verteidigungsminister Kou Voravong wurde wenig später in Vientiane ermordet. Inzwischen gilt als erwiesen, daß Sam Sary im Auftrag der CIA handelte.⁶⁸

Um das Abkommen zu retten, war man gezwungen, Sam Sarys Forderung Rechnung zu tragen. Es wurde ein Passus eingefügt, der es Kambodscha erlaubte, im Falle der Bedrohung seiner Sicherheit ausländische Militärbasen einzurichten. Dazu fügte man an entsprechender Stelle im § 5 der Abschlusserklärung den Nebensatz ein „solange die Sicherheit nicht in Gefahr ist“. Diese Bedrohung der „Sicherheit“ ist nicht weiter definiert, auch nicht, woher sie kommen könnte. Nach 75 Tagen, in denen jedes Wort mehrfach umgedreht und jeder Punkt hundert mal diskutiert worden

war, wurde nun ein Satz hinzugefügt, der weder sorgfältig geprüft noch mit schriftlichen Garantien verbunden war. Jeder kleinste Zwischenfall an irgendeiner Grenze konnte nunmehr zum Anlaß genommen werden, in Washington Hilfe anzufordern. Zhou En-lai blieb still, Molotow hatte bereits zugestimmt. Um 15 Uhr sollte die Unterzeichnung erfolgen. Noch während der Zeremonie gab es einen Protest des südvietnamesischen Vertreters gegen die „Teilung“ seines Landes. Niemand beachtete ihn.

Bedell-Smith gab seine bekannte „unilaterale“ Erklärung ab, die USA würden die Durchführung der Vereinbarungen nicht behindern⁶⁹. Zhou En-lai betonte in seiner Schlußrede die Verpflichtung der drei indochinesischen Staaten, keinerlei Militärbündnisse einzugehen und keinerlei Militärbasen zuzulassen, ohne den veränderten Text zu erwähnen – es klang wie eine ohnmächtige Drohung. Pham Van Dong bedankte sich mit zwei Sätzen beim Präsidium der Konferenz, nicht aber den beiden Verbündeten Zhou En-lai und Molotow.

Und am selben Tag gab es noch eine Demütigung für Pham Van Dong: Zhou En-lais hatte die vier indochinesischen Vertreter (also auch den Südvietnams)⁷⁰ zu einem Dinner geladen, auf dem er persönlich einen Toast auf Bao Dai ausbrachte. Und er fügte gleich eine weitere Provokation hinzu: Er schlug

⁶⁷ Sihanouk verfolgte die Verhandlungen von Südfrankreich aus. In seinen Memoiren fehlt jeder Hinweis auf Sam Sary und seine spektakuläre Aktion. Vgl. Norodom Sihanouk: *Souvenirs doux et amers*, Paris 1981, S. 209ff. Die zitierten Formulierungen aus: Wilfred Burchett: *The China Cambodia Vietnam Triangle*, Chicago und London 1981, S. 43.

⁶⁸ Devillers/Lacouture, S. 314; Norodom Sihanouk und Wilfred Burchett: *My war with the CIA*, London 1973, S. 104 und 266; Malcolm Caldwell und Lek Tan: *Cambodia in the South-east Asian War*, New York und London 1973, S. 103 und 141.

⁶⁹ Am selben Tag gab Eisenhower bekannt, daß die USA sich durch das Abkommen nicht gebunden fühlten.

⁷⁰ Nicht aber die der UdSSR

den Südvietnamesen vor, eine Botschaft in Peking zu eröffnen.

Bittere Bilanz

Beide großen Verbündeten Hanois wollten – aus durchaus unterschiedlichen Gründen – fast um jeden Preis eine Verhandlungslösung durchsetzen. So entsprach das Abkommen am Ende weder dem militärischen Kräfteverhältnis noch der Legitimität der politischen Positionen der drei Befreiungsbewegungen und ihrer Verankerung in der Bevölkerung.

In allen wesentlichen Streitfragen hatte sich die chinesische Delegation klar auf die Seite Frankreichs gestellt. In geheimen Treffen mit den französischen und englischen Delegationen waren die Positionen jeweils vorgeklärt worden, und die Vietnamesen wurden immer wieder mit vollendeten Absprachen konfrontiert. Für die VR China war die Genfer Konferenz vor allem die erste Möglichkeit, ihren Führungsanspruch in Asien zu manifestieren. „Zum ersten Mal in unserer Geschichte haben wir unsere Verantwortung als eine der Großmächte ausgeübt, eine Position, die dem chinesischen Volke würdig ist. Wenn wir sprechen, dann sprechen wir nicht für uns, sondern für ganz Asien.“⁷¹

Die Interessenidentität zwischen der französischen und der chinesischen Regierung ist auch klar: Beide wollten das Verhandlungsergebnis mit dem Ziel beeinflussen, die DRV zu schwächen und die Einheit der Widerstandsbewegungen

zu verhindern, was in der aktuellen Situation aus der Sicht Chinas am besten durch eine Fortführung französischer Präsenz in Indochina gewährleistet war.

Darüber hinaus ging China von der Vorstellung eines mannigfaltigen Indochina aus, „in dem Laos und Kambodscha ein Gegengewicht zur vietnamesischen Welt bilden sollten“, eine Vision, „die später eine der Konstanten der chinesischen Politik wurde.“⁷²

Pham Van Dong äußerte in einer Pressekonferenz nach der Unterzeichnung der Verträge: „Ich weiß nicht, wie wir alles das, was hier beschlossen wurde, unseren Landsleuten im Süden erklären sollen“⁷³ Bei der Abwägung, wie weit man gehen sollte, spielte sicher die Frage eine Rolle, ob es dem Viet Minh zu dieser Zeit militärisch möglich war, den Kampf um die Befreiung fortzuführen und erfolgreich zu beenden trotz der mit ziemlicher Sicherheit damals schon absehbaren Bereitschaft der USA zur Intervention. In offiziellen historischen Darstellungen heißt es dazu noch 1976: „... im Jahre 1954 waren die revolutionären Kräfte nicht stark genug, das ganze Land zu befreien“, während seit dem offenen Ausbruch des Konflikts zwischen Vietnam und der Pekinger Führung 1979 vom „Verrat“ Chinas die Rede ist, der Vietnam daran gehindert habe, einen aussichtsreichen Kampf weiterzuführen: „Es ist wahr, daß nach Dien Bien Phu die Armee und das Volk Vietnams mit der Hilfe des sozialistischen

71 Agentur Neues China am 26. 10. 1954

72 Joyaux, S. 324

73 Burchett, S. 40

Vietnams Siege (2)

Lagers, insbesondere der Chinas, in der Lage gewesen wären, ihr ganzes Land zu befreien⁷⁴. In der Tat, so schätzt dies ein Beobachter ein, haben die weitreichenden Konzessionen, zu denen die Delegation der DRV gezwungen wurde, den Viet-Minh weitgehend um die politischen Früchte seines militärischen Siegs gebracht und „letztlich eine Wiedervereinigung verhindert“.⁷⁵

Über die Vorgeschichte dieses „Verrats“, d.h. über die genauen Gründe der chinesischen Haltung in Genf kann noch nichts Endgültiges gesagt werden. Die gängigen Erklärungen sind aus der hier vorliegenden Darstellung schon ersichtlich: der Anspruch Chinas, auf dem internationalen Parkett die ihm angemessene Rolle zu spielen, sein Bedürfnis, auf die Tendenz der Annäherung und Entspannung einzugehen und dabei zugleich Verbündete für seinen Wunsch, in der UNO (und möglichst auch im Sicherheitsrat) vertreten zu sein, zu finden, und schließlich in der Konkurrenz mit

der Sowjetunion um das Ansehen in Asien und Indochina Angesichts zu punkten. Aber es fehlt noch der Aspekt der inneren Geschichte der kommunistischen Bewegung, die hier einen folgenreichen Bruch aufzuweisen scheint. Ohne Einsicht in die entsprechenden Dokumente, die in Hanoi und Peking ruhen, kann diese Wissenslücke noch nicht gefüllt werden.

Für 1954 gilt jedenfalls, daß die damals nicht absehbare Einsicht richtig ist, die Wilfred Burchett im Rückblick so formulierte: „In Wahrheit war die größte Konzession, die Ho Chi Minh und Pham Van Dong gemacht haben, ihre Zustimmung, an der Genfer Konferenz überhaupt teilzunehmen“.⁷⁶

74 Brève histoire du Parti des travailleurs du Vietnam, Hanoi 1976, S. 70 und: Außenministerium der Sozialistischen Republik Vietnam: Weißbuch. Die Wahrheit über die vietnamesisch-chinesischen Beziehungen in den letzten 30 Jahren. Deutsch hrsg. von der Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam, Bonn, 1979, S. 14. Vgl. auch: Nguyen Khac Vien: Vietnams schwieriger Weg, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 11, 1980, S. 1352ff., sowie Pham Van Dongs Aussagen im April 1980, zit. in: Burchett, S. 40

75 bzw. um über zwanzig Jahre grausamen Krieges hinausgezögert. Vgl. Chester Ronning (Leiter der kanadischen Delegation bei der internationalen Kontrollkommission und Beobachter seiner Regierung in Genf): *A memoir of Chinese Revolution*, New York 1974, S. 241

Diese Darstellung beruht zum Teil auf meinem Buch: Land der Reisfelder, Vietnam, Laos, Kambodscha, Geschichte und Gegenwart, Köln 1988 (3. Auflage). Die verwendete übrige Literatur ist in den Fußnoten nachgewiesen. gg

76 Burchett, S. 38